

casualismus in seiner excessivsten Form. Den „zweiten Ursachen“, lehrt er, mögen sie nun geistiger oder körperlicher Natur sein, kommt gar keine eigene Thätigkeit und Causalität zu. Gott ist die einzige *causa activa* seu *efficiens*. Seine causale Thätigkeit richtet sich aber nach einem allgemeinen Gesetze, das er überall befolgt, nämlich nach dem Gesetze der gelegentlichen Ursachen, insofern Gott immer nur bei Gelegenheit einer gewissen Thätigkeit in einem Dinge die entsprechende Wirkung in einem andern hervorbringt. Demnach ist auch die Wechselwirkung zwischen Seele und Leib im Menschen in solcher Weise zu erklären. Gott ist es, welcher bei Gelegenheit einer Empfindung im Leibe in der Seele die entsprechende Perception, und umgekehrt bei Gelegenheit eines bestimmten Willensactes in der Seele die entsprechende Bewegung im Leibe unmittelbar als wirkende Ursache hervorbringt. Alle sog. Kräfte, seien es Seelen- oder Naturkräfte, sammt den darin liegenden Gesetzen sind somit nichts Anderes als der nach dem Gesetze der gelegentlichen Ursachen wirkende göttliche Wille.

Die Willensfreiheit sagt Malebranche wieder in cartesianischer Weise auf. Der Wille, so lehrt er, verhält sich den besonderen Gütern gegenüber indifferent oder indeterminirt und muß erst durch den Verstand determinirt werden, insofern dieser ihm den Bestimmungsgrund zuführt. Dieser ist aber immer das höhere Gut oder das größere Vergnügen. Durch dieses ist also der Wille stets nothwendig determinirt. Aber — und das ist entscheidend — der Wille kann seine Einwilligung zurückhalten, aufschieben und damit dem Verstande erwidern, weiter zu überlegen, wodurch es dann geschehen kann, daß der Verstand zuletzt doch das mindere Gut als das höhere erkennt und dann zu diesem den Willen determinirt. In der Möglichkeit nun, seine Einwilligung zurückzuhalten oder aufzuschieben, besteht seine Freiheit.

Dennoch aber betrachtet Malebranche im Einklang mit seiner occasionalistischen Hypothese den Willen nicht als eine eigene Kraft der Seele, sondern bezeichnet ihn als eine Wirkung Gottes in uns. Wie nun hiermit die Ansicht, daß der Wille seine Einwilligung aufschieben könne, sich vereinbaren lasse, ist freilich nicht ersichtlich; noch weniger, wie unter der occasionalistischen Voraussetzung Gott von der Schuld des bösen Actes im Menschen freisprechen sei. Malebranche weiß sich in der That angeichts dieser Schwierigkeit zuletzt nur damit zu helfen, daß er dem Bösen den Charakter einer Handlung ganz abspricht und das Böse überhaupt nur als Unterlassung auffaßt.

In der Schöpfungslehre bekennet sich Malebranche zum Optimismus. Der Zweck der Schöpfung, sagt er, ist in letzter Instanz die Verherrlichung Gottes. Aber nicht bloß dieses; wenn Gott schafft, so muß er in seiner Schöpfung und durch dieselbe auch seine größtmögliche Verherrlichung suchen; denn Gott thut überall das Beste.

Dies ist aber nur dadurch möglich, daß Gott die vollkommenste Welt schafft. Außerdem kann der göttliche Wille nach Außen nur wirksam sein nach den Regeln seiner unendlichen Weisheit; darum muß er auch immer auf die beste und vollkommenste Weise thätig sein. Wenn aber dieses, so muß auch das von ihm geschaffene Werk das beste und vollkommenste sein; das schuldet Gott sich selbst. Daß in der Welt auch das Uebel, das Böse sich findet, bildet keine Instanz gegen diesen Optimismus; denn das Böse gehört gleichfalls mit zur besten Welt, da ohne den Gegensatz des Bösen das Gute viel weniger Werth und Glanz hätte. Ebenso ist auch die Menschwerdung des Sohnes Gottes etwas, das mit zur besten Welt gehört, weshalb sie auch dann hätte eintreten müssen, wenn der Mensch nicht gesündigt hätte.

Die Lehre Malebranche's von der göttlichen Gnade endlich ist im Geiste des sogen. Augustinianismus gehalten. Im ersten Menschen stand die Seele nicht unter der Herrschaft des Leibes und daher auch nicht unter der Herrschaft der sinnlichen Lust. Durch die Sünde dagegen wurde dieses Verhältniß umgekehrt; die sinnliche Lust, das sinnliche Vergnügen behauptete nun die Herrschaft. Die Wiedergeburt kann also nur darin bestehen, daß durch eine andere Lust, nämlich durch die himmlische Lust, durch das himmlische Vergnügen die sinnliche Lust, das sinnliche Vergnügen überwunden und wieder in ihre ehemalige Stellung zurückgewiesen wird. Dieses himmlische Vergnügen kann nur durch Gottes Gnade in uns hervorgebracht werden, weil nur Gott als Urheber der Gnade im Stande ist, sich selbst als Urheber der Natur zu überwinden; denn nach der occasionalistischen Hypothese ist ja eigentlich doch Gott es, welcher die sinnliche Lust in uns als wirkende Ursache hervorruft. Diese himmlische Lust ist demnach zu fassen als eine solche, welche von Gott in uns hervorgebracht wird vor der Befehring und zum Zwecke der Befehring; sie ist daher nicht zu verwechseln mit der Lust, welche aus der Befehring und aus der Ausübung des Guten erst hervorgeht, und ist zu bezeichnen als *délectation prévenante*. Daß die Doctrin Malebranche's in ihrer Gesamtheit genommen vom Standpunkte der christlichen Wahrheit aus keine Billigung finden könne, wird wohl nicht zweifelhaft sein; mehrere der Schriften stehen auch auf dem Index (Neusch II, 599).

Ueber Malebranche schrieb: Blampignon, *Étude sur Malebranche d'après des documents manuscrits* (1862), und Ollé-Laprune, *La philosophie de Malebranche* (1870). Außerdem erschien schon im J. 1800 ein Buch unter dem Titel „Malebranche's Geist im Verhältniß zum philosophischen Geiste der Gegenwart“. [Stöckl.]

Maleficium, eine Species der Magie oder Zauberei. Die dämonische Magie oder schwarze Kunst (die natürliche Magie nannten die Alten die weiße Kunst) ist eine zweifache oder hat vielmehr einen zweifachen Zweck. Sie wird geübt